

Grammatica Celtica

Band I

Johann Kaspar Zeuß

Herausgegeben von Jost Gippert

Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Berlin 1871

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über:
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

©2015 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise,
bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-343-0

Vorwort zum Wiederabdruck

Der vorliegende Nachdruck soll dazu dienen, der Fachwelt dasjenige Werk wieder bequem zugänglich zu machen, mit dem im Jahre 1853 nach allgemeiner Ansicht der Grundstein der wissenschaftlichen Keltologie gelegt wurde. In der Tat bedeutete die „Grammatica Celtica“, die von ihrem Autor Johann Kaspar Zeuß drei Jahre vor seinem Tod in den Druck gegeben wurde, eine völlig neue Sichtweise auf die am westlichen Rande Europas angesiedelten keltischen Sprachen, indem sie erstmalig systematisch das Material der handschriftlichen Überlieferung mit den gesprochenen Idiomen in Beziehung setzte.

Dass diese Leistung gerade von Johann Kaspar Zeuß erbracht wurde, ist sicher kein Zufall. Der am 22.7.1806 im oberfränkischen Vogtenberg, jetzt Teil Kronachs, geborene Zeuß¹ hatte schon in seinem Erstlingswerk, der 1837 erschienenen, nahezu 800 Seiten umfassenden Schrift „Die Deutschen und die Nachbarstämme“,² den keltischen Völkerschaften breiten Raum gewidmet, sich dabei jedoch im wesentlichen auf die antike Überlieferung zu Stammesnamen beschränkt. Auch in seiner zwei Jahre später erschienenen, weit weniger umfangreichen Schrift „Die Herkunft der Baiern von den Markomannen gegen die bisherigen Mutmaßungen“³ setzt sich Zeuß ausführlich mit den keltischen Stämmen auseinander, wobei er zugleich die Grundlage seiner zwischen Geschichts- und Sprachwissenschaft vermittelnden streng-philologischen Methode enthüllt, mit einer Formulierung, die mancher historische Sprachwissenschaftler auch heute noch unterschreiben würde:

Unsere alte Geschichte ist vorzugsweise Völkergeschichte; sie betrachtet eines oder mehrere Völker in Gesamtmasse nach Herkunft, Wanderzügen und Ausbreitung, nach Verwandtschaft zu andern, die entweder gleicher Herkunft sind, oder verschiedener; ist

-
- 1 Die ausführlichste Biographie von Johann Kaspar Zeuß stammt von Hans Hablitzel („Professor Dr. Johann Kaspar Zeuß“, Kronach 1987); eine kürzere Biographie vom selben Autor findet sich in dem Sammelband „Erlanger Gedenkfeier für Johann Kaspar Zeuß“, hrsg. von Bernhard Forssman, Erlangen: Universitätsverbund Erlangen-Nürnberg, S. 57-73. Hier seien nur die wichtigsten Stationen seiner Laufbahn zusammengefasst: 1820-1825 Progymnasium und Gymnasium in Bamberg; 1825 Immatrikulation für Theologie in Würzburg und am Lyceum Bamberg; 1826 Immatrikulation in München; 1832-1839 Lehramt für hebräische Sprache am alten Gymnasium München; 1838 Promotion zum dr.phil. in Erlangen; 1839-1847 Professor der Geschichte am Lyceum in Speyer; 1847 Professor für Geschichte an der Universität München; 1847-1853 Lycealprofessor in Bamberg; 10.11.1856 verstorben in Vogtenberg bei Kronach.
 - 2 Die Erstausgabe wurde in München bei Lentner publiziert (unter der Namensform Kaspar Zeufs, vgl. Abb. 1); ein unveränderter Manuldruck erschien 1925 bei Carl Winter in Heidelberg (Germanische Bibliothek, hrsg. v. Wilhelm Streitberg, 2. Abteilung: Untersuchungen und Texte, 18. Band). Das Buch stellt nicht die Doktor-dissertation von Zeuß dar. Diese wurde vielmehr erst im folgenden Jahr (1838) eingereicht und trug den Titel *De Ptolemaei Germania commentatio*; gedruckt erschien sie erst 1989 (hrsg. von Martin Schneider als Anhang zu dem Sammelband „Erlanger Gedenkfeier“ [s.o. Fn. 1], S. 167-219). – Ausführlich zu „Die Deutschen und die Nachbarstämme“ Rosemarie Lühr im selben Sammelband, S. 75-116.
 - 3 München: Georg Franz (XXXVII, 58 S.; der Name des Autors ist auf dem Titelblatt als „Dr. K. Zeuß“ angegeben, vgl. Abb. 2). Ausführlich zu dieser Schrift Anna Helene Feulner, „Geschichtsforscher und Sprachkennner: Zu Zeuß' Markomannentheorie“, in: Hans Hablitzel und David Stifter (Hrsgg.), *Johann Kaspar Zeuß im kultur- und sprachwissenschaftlichen Kontext (19. bis 21. Jahrhundert)*, Kronach 21.7.–23.7.2006 (= *Keltische Forschungen* 2), Wien: Praesens Verlag 2007, S. 49-93.

so die Grundlage der späteren Geschichte, der Geschichte der Staaten, die sich auf den ruhig und seßhaft gewordenen Massen der Völker erheben. Für alle jene Verhältnisse ist aber die Sprache des Volkes oft das einzige Kennzeichen. Man kann darum unbedenklich die Behauptung aufstellen, Sprachenkunde sei die Leuchte der Völkergeschichte, der Geschichte des Alterthums; ohne sie sei Niemand ein tauglicher Arbeiter auf diesem Gebiete. Die Sprache gibt sicheres Zeugniß, irrt nicht, während eine alte Nachricht wohl irren kann, und der sicherste Leitstern durch das Alterthum, wo mangelhafte, sich widersprechende oder irrigte Nachrichten es dunkel lassen, ist Sprachenkunde, aber gründliche und wissenschaftliche Sprachenkunde. Also noch nicht, wer nur von Sprachen und einer Masse Wörter weiß, welche den Wörterbüchern entnommen werden, ist ein tauglicher Arbeiter auf diesem Felde, sondern wer das Sprachengebiet der Völker, die er behandelt, mit wissenschaftlichem Blicke übersieht, die Besonderheiten der einzelnen Sprachen kennt, was jeder gehört oder nicht gehört, unterscheidet, kurz ihre Gesetze und Verhältnisse nach innen und außen erkannt hat (S. IV).

Dass für Zeuß dabei gerade das Verhältnis zwischen dem Deutschen und den keltischen Sprachen im Vordergrund stand, zeigt sich im gleichen Kontext deutlich:

Der Historiker, welcher sich mit diesen unentbehrlichen Hilfsmitteln seiner Forschung vertraut gemacht hat, wird also wohl allerdings von dem aus grauer Vorzeit sich herschreibenden Zusammenhange der einzelnen verwandten Sprachglieder überzeugt sein, aber jedem das Seinige zuerkennen, jedem sein Eigenthum und seine Besonderheit, die es sich durch eigene Fortbildung erworben, nicht aber vom Nachbarn herübergestohlen hat, lassen; er wird also weder altdeutsch für keltisch ausgeben, weder unser heutiges Deutsch für eine Mischung aus benachbarten Sprachen erklären, noch deutsche Wörter und deutsche Namen, die aus der eigenen Heimath, aus dem reichen Gebiete der germanischen Mundarten ihre Aufklärung erwarten, aus dem Keltischen, Griechischen oder Slavischen deuten, und so eine ähnliche Barbarei begehen, wie Büllet, der in seinem Dictionnaire Celtique nicht bloß alle keltischen Mundarten zusammengeworfen, sondern ihnen noch das allen Sanskritsprachen völlig fremde Baskische beigemengt hat (S. IX).⁴

Auslöser war eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Historikern, die, in Zeuß' Augen leichtfertig, die Herkunft der Baiern von Kelten behaupteten; in geradezu polemischer Weise hielt er ihnen entgegen:

Höre, guter Freund, die alten baierischen Wörter, die du für keltisch hältst, sind altdeutsch; was davon in der heutigen Sprache nicht mehr vorkömmt, ist darum nicht fremd, sondern ausgestorben, und aus den altdeutschen Denkmälern und den verwandten Mundarten zu erklären. Einige wirklich keltische Fluß- und Städtenamen in Baiern sind aus alter vorrömischer Zeit geblieben, wie in andern von Deutschen besetzten Ländern, und diese alten keltischen Namen, welche bei dem jetzigen Stande der keltischen Philologie und dem Mangel älterer Denkmäler dieser Sprache zu deuten die größten

4 Gemeint ist offenbar das Werk von M. Bullet, Mémoires sur la langue celtique, contenant, 1°. L'histoire de cette Langue, & une indication des sources où l'on peut la trouver aujourd'hui. 2°. Une description étymologique des Villes, Rivières, Montagnes, Forêts, Curiosités naturelles des Gaules ; de la meilleure partie de l'Espagne & de l'Italie ; de la Grande Bretagne, dont les Gaulois ont été les premiers Habitans. 3°. Un Dictionnaire Celtique renfermant tous les termes de cette Langue. Besançon 1754.

Sprachforscher nicht wagen werden, laß du dich nicht gelüsten so leicht hin aus dem Griechischen herauszukünsteln; alles aber, was dem Volke der Baiern angehört, ist, so hoch hinauf dieser Name reicht, deutsch, d. h. vom großen Sprachstamme der Germanen, der die zahlreichen germanischen Völker von der Donau und dem Rheine bis Skandinavien, dessen Sprache noch desselben Stammes ist, umfaßte, und vom Gothischen Ulfila's angefangen, bis auf uns in einer großen Anzahl von Denkmälern vorliegt, sich eben so vom Keltischen, wie vom Slavischen, Lateinischen und Griechischen unterscheidet, und neben allen als besonderer dasteht (S. XIV-XV).

Mit dem Hinweis auf den seinerzeitigen „Stand der keltischen Philologie“ und den „Mangel älterer Denkmäler“ war zugleich das Arbeitsprogramm entworfen, dem sich Zeuß in den folgenden Jahren, insbesondere während seiner Tätigkeit am Lyceum in Speyer (1839-1847) unterwarf⁵ und dem wir die Entstehung der *Grammatica Celtica* zu verdanken haben, die Zeuß letztlich wieder in Oberfranken, mit der Signatur „Bambergae, 9. Augusti 1853“, vollendete (vgl. das Titelblatt in Abbildung 3).

Dem vorliegenden Nachdruck liegt nicht die Erstausgabe von 1853, sondern die zweite, von Hermann Wilhelm Ebel überarbeitete Ausgabe von 1871 zugrunde. Sie unterscheidet sich von Zeuß' eigener Ausgabe vor allem durch zahlreiche Korrekturen und Ergänzungen, von denen viele auf Anmerkungen des Autors in seinem Handexemplar zurückgehen. Ebels Bearbeitung kann nach allgemeiner Einschätzung als sehr gewissenhaft und zuverlässig gelten;⁶ für den Bearbeiter, der – als Inhaber des Lehrstuhls von Franz Bopp – das Erscheinen der Ausgabe wiederum nur um vier Jahre überlebte,⁷ gilt umgekehrt die Bearbeitung der *Grammatica Celtica* als sein Hauptwerk, nachdem er seinen Plan eines eigenen altirischen Wörterbuchs nicht mehr verwirklichen konnte.⁸

Johann Kaspar Zeuß hat in jüngerer Vergangenheit zweimal postume Ehrungen in Form von wissenschaftlichen Symposien erhalten, deren erstes am 9.12.1988 dem 150jährigen Jubiläum seiner Promotion an der Universität Erlangen gewidmet war und deren zweites vom 21.-23.7.2006 aus Anlass seines 200. Geburtstags in seiner Heimatstadt Kronach stattfand. Beide Symposien haben ihren Niederschlag in wissenschaftlichen Sammelbänden gefunden, die auch die Person des Geehrten näher beleuchten.⁹ Möge Zeuß, der seine wissenschaftliche Laufbahn als Student in Würzburg und Bamberg begann, mit dem nun in Dettelbach erscheinenden Nachdruck seiner *Grammatica Celtica* ein weiteres Mal in gebührender Form geehrt werden.

Frankfurt, den 16.1.2010
Jost Gippert

5 Ausführlich dazu Franz Staab, Johann Kaspar Zeuß in Speyer als Herausgeber und Interpret von mittelalterlichen Quellen der Pfalz, in: Erlanger Gedenkfeier... (s.o. Fn. 1), S. 129-153.

6 Ausführlicher dazu Sabine Ziegler, Geschichte und Aufbau der *Grammatica Celtica*, im Sammelband „Erlanger Gedenkfeier“ (s.o. Fn. 1), S. 155-166.

7 Ebel wurde am 10.5.1820 in Berlin geboren und starb am 19.8.1875 in Misdroy.

8 S. die Biographie von Julius Jolly, in: Allgemeine deutsche Biographie & Neue deutsche Biographie, Bd. 5, Leipzig 1877, S. 518-520.

9 Die o.g. Sammelbände „Erlanger Gedenkfeier“ und „Johann Kaspar Zeuß im kultur- und sprachwissenschaftlichen Kontext“ (s. Fn. 1 und 3).

DIE
DEUTSCHEN
UND DIE
NACHBARSTÄMME.

Von Kaspar Zeufs.

MÜNCHEN 1837.
Bei Ignaz Joseph Lentner.

Abb. 1: Titelblatt von „Die Deutschen und die Nachbarstämme“ (1837)